

## Die Zentralküche.

Von  
Marie Stahl.

Zu dem vor kurzem in der „Vossischen Zeitung“ veröffentlichten Aufsatz von Frau Martha v. Jobeltig über das Einküchenhaus erhalten wir folgende Zuschrift:

Eine wertvolle Anregung gibt Frau v. Jobeltig in ihrem Aufsatz über das Einküchenhaus. Diese Einrichtung, die ja ganz vereinzelt bereits besteht, hat sicher, weil der Not der Zeit entsprechend, eine Zukunft. Doch wichtiger scheint mir die Gründung von Zentralküchen, unabhängig vom Haus. Nur eine verschwindende Anzahl Menschen der Großstadt könnte für kaum absehbare Zeit im Einküchenhaus Unterkunft finden, weil kein Haus darauf eingerichtet ist.

Mein Vorschlag wäre, daß intelligente, praktische Damen, die Talent zum Kochen haben, in jeder Straße wenigstens eine, besser mehrere Zentralküchen gründen, wo jeder sich sein Mittagessen holen kann. Wichtigste Bedingung ist eine gute, nahrhafte Küche zu mäßigen Preisen. Es darf nicht im Gasthausstil und nicht im Stil der Volksküchen gekocht werden, sondern echte, rechte Hausmannskost wie man sie zu Hause in seiner eigenen Familie kochen würde. Da die Ernährungsfrage durch die Zeitverhältnisse an Wichtigkeit und Bedeutung von wenigen übertroffen wird, wäre auf diesem Gebiet ein ziemlich starker Erfolg sicher. Welch eine Erleichterung würde es für die Hausfrau in dieser dienstbotenlosen Zeit bedeuten, wenn sie ein paar Häuser weit in jeder Straße ein gutes, schmackhaftes Mittagsbrot holen lassen könnte und dabei unabhängig mit der Wohnung bleibt!

Eine Stadt wie Berlin schreit förmlich nach der Zentralküche, und man kann sich nur wundern, daß sich nicht längst jemand dieses lohnenden Erwerbs bemächtigt hat. Da Großbetriebe sehr viel besser und billiger einlaufen können als der kleine Einzelhaushalt, hat eine Zentralküche auch die Möglichkeit, bessere Kost zu liefern. Vorausgesetzt, daß nicht — der schönen Sitte der Zeit huldigend — jemand da ist, der den besten Teil der Vorteile verschiebt und hinten herum zu Wucherpreisen verschauert. Ich denke, mir, die Sache wird einmal in ganz großem Umfange ausgeführt werden. Es wird sich eine Zentralstelle mit Großkapital auf tun, die ganz Berlin mit Zentralküchen versorgt. Und um ganz zeitgemäß zu sein, muß das Unternehmen sozialisiert werden, so daß alle Angestellten Mitbesitzer sind und damit für ihren eigenen Vorteil arbeiten.

O schöne Zeit, die uns befreit von dem entsetzlichen Alpdruck, genannt „Mädchen für alles“. — Wie sehne ich dich herbei, denn ich weiß nicht, was schlimmer ist, ein Mädchen für alles haben oder ein Mädchen für alles sein!